

BERND LEIX WALDSTADT



**KRIMI IM
GMEINER-VERLAG**

Bernd Leix

WALDSTADT

Bernd Leix

WALDSTADT

Oskar Lindts vierter Fall



Wir machen's spannend

*Bibliografische Information
der Deutschen Bibliothek*

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Besuchen Sie uns im Internet:
www.gmeiner-verlag.de

© 2007 – Gmeiner-Verlag GmbH
Im Ehnried 5, 88605 Meßkirch
Telefon 0 75 75/20 95-0
info@gmeiner-verlag.de
Alle Rechte vorbehalten
2. Auflage 2008

Lektorat: Claudia Senghaas, Kirchartd
Umschlaggestaltung: U.O.R.G. Lutz Eberle, Stuttgart
unter Verwendung eines Fotos von pixelquelle.de
Gesetzt aus der 10,1/13 Punkt GV Garamond
Druck: Fuldaer Verlagsanstalt, Fulda
Printed in Germany
ISBN 978-3-89977-730-7

Handlung und Personen sind frei erfunden. Sollte es trotzdem Übereinstimmungen mit lebenden Personen geben, ist dies nicht beabsichtigt und rein zufällig.

1

Stockdunkel sind die Nächte im Karlsruher Hardtwald eigentlich nie. Die unzähligen Lichter der Stadt bringen immer eine leichte Helligkeit zwischen die alten Kiefern und Eichen. Sie reflektieren an niedrigen Wolken oder verstärken das Mondlicht bei klarem Himmel.

Auch über der Stutenseer Allee lag in der Juninacht ein leichter Schimmer.

Er konnte das leichte Restlicht gut wahrnehmen, seine Augen hatten sich daran gewöhnt, denn er wartete schon über eine Stunde am Rand der schnurgeraden Allee im Schatten eines dicken Kiefernstammes.

Die Radfahrer, die ab und zu vorbeikamen, bemerkten ihn nicht. Sie sahen nur, was im Schein ihres Lichtkegels auftauchte. Genauso die beiden Joggerpärchen, deren auf- und niederhüpfende Stirnlampen er schon von Weitem kommen sah.

Vor einem Hund musste er sich eher in Acht nehmen, doch auch das machte ihm nur wenig Sorgen. Den Fußpfad ins Innere des Dickichts schaffte er mit geschlossenen Augen. 20, 30 Mal hatte er geübt, bei Tag, dann in der Dämmerung, schließlich bei vollständiger Dunkelheit. Die Zahl seiner Schritte bis zur nächsten Biegung zählte er ab. Die Strecke war freigeräumt, kein Ästchen, über das er hätte stolpern können. Schließlich ging sein Trampelpfad in einen etwas

breiteren Weg über. Weiter hinten floss der Verkehr auf der Theodor-Heuss-Allee in Richtung Waldstadt.

Mit dieser Rückzugsmöglichkeit und einer vollen Dose Pfefferspray für ganz aufdringliche Köter fühlte er sich gut gerüstet.

Lange hatte er nach den dunklen Sportschuhen gesucht. Es gab fast nur Modelle mit reflektierenden Einsätzen, doch schließlich entdeckte er auf dem Flohmarkt ein älteres Paar schwarze Reeboks. Jeans und Sweatshirt, ebenfalls in Schwarz, machten ihn nahezu unsichtbar. Eine dünne Motorradmaske ließ nur die Augen frei und genarbte Lederhandschuhe in kohlenstaubfarbenem Anthrazit schützten seine Hände.

Zufrieden lehnte er sich an den Baum. Seine vierte Nacht an diesem Platz. Fünf lange Schritte bis zur Mitte der Fahrbahn.

Trotz der Dunkelheit war reger Verkehr auf der Allee. Viele Radler nahmen diese Waldstrecke, wenn sie von der City nach Hause fuhren. Die einen in die Waldstadt, manche nach Büchig oder Blankenloch. Auch ein paar Läufer trabten vorbei, meist mit den Stöpseln eines MP3-Players in den Ohren. Von keinem wurde er wahrgenommen.

Nach Mitternacht kam fast niemand mehr.

Er schaute Richtung Schloss, dem Ursprung aller Hardtwald-Alleen. Von dort verliefen sie wie Lichtstrahlen, wie ein Fächer. Nach Norden in den Wald, nach Süden in die Stadt hinein, in die Fächerstadt.

Er bemerkte ein einzelnes Licht. Es kam langsam näher. Ein Schauer durchlief ihn. Denselben Schauer hatte er auch gespürt, wenn er es sich vorstellte. Elektrisierend, wohlig, fröstelnd, ängstlich, erwartungsvoll.

Das erste Mal, die Premiere. Er musste es tun. Bis ins Kleinste war alles ausgetüftelt. Wenn kein weiteres Licht kam ...

Er schrak zusammen. Hinter ihm im Bodenlaub ein Rascheln. Es waren nur zwei Mäuschen, leise wispernd. Draußen im Gras an der langen Allee konnten sie leichte Beute einer lautlos jagenden Eule werden. Weiter drin waren sie geschützt, da drohten ihnen allenfalls Fuchs oder Wiesel.

Auch er stand verdeckt, fühlte die Kiefernborke. Mal glatt, mal rau, er konnte es sogar durch das Leder spüren, handbreite Stücke, abblättern, dazwischen tiefe Furchen.

Gebannt starrte er auf den langsam größer werdenden Lichtpunkt. In der anderen Richtung? Dunkelheit!

Es würde passen, jetzt, in dieser Juninacht.

Er schob die Hände in die Taschen seines Kapuzenshirts und spürte das flexible Metall.

Carsten Blees war in Gedanken. Die zwei Mädchen auf dem Sommerfest der Uni, spärlich bekleidet zeigten sie viel Haut in der warmen Nacht. Die legen es doch drauf an, hatte er gedacht. Langsam waren sie sich nähergekommen, er holte sich noch ein Bier und kam zurück, leer der Platz, es sollte wohl nicht sein. Er ärgerte sich und trat fester in die Pedale.

20 Minuten noch. Auch bei Dämmerlicht war er auf der Stutenseer Allee schon öfter mal heimwärts gefahren. So tief in der Nacht zwar noch nie, aber viele Abzweigungen gab es ja nicht.

Ein schwarzer Schatten stürzte von rechts auf ihn zu, prallte hart mit ihm zusammen, warf ihn um, stieß ihn samt Rad zu Boden.

Er schrie vor Schmerz auf, zwei Sekunden lang, dann schnürte ihm der biegsame Draht die Kehle zu. Er versuchte, sich zu wehren, ruderte panisch durch die Luft, bekam aber nichts zu fassen. Ruckartig riss es ihn nach hinten weg.

Er wollte seine Finger unter die Schlinge bohren, doch die schnitt sich bereits tief in den Hals. Weit offen sein Mund, kein Ton drang mehr heraus. Unbarmherzig zog es ihn rückwärts ins Unterholz. Er versuchte, Zweige zu greifen, vergeblich. Immer schneller zerrte es an ihm. Verzweifelt schlug er wild um sich, krallte in den Boden.

Die Luft blieb ihm weg. Seine Bewegungen erschlafften.

Noch eine Minute bebte der Schwarze und zog mit aller Kraft seiner muskulösen Arme an den kurzen Hölzchen, die er an den Enden des dünnen Stahlseils verknötet hatte. Bis er sich völlig sicher war.

Dann schleifte er sein Opfer weiter und ließ es im Dickicht fallen. Genau an der Stelle, die er sich seit Tagen dafür ausgesucht hatte. Kaum konnte er das Gesicht erkennen. Nur die Augen, die weit hervorgequollen waren. Er drehte Carsten Blees auf den Bauch.

Am ganzen Körper zitternd öffnete er die Schlinge. Auf seinem Pfad hastete er zurück zur Allee. Nirgends ein Licht! Er lehnte sich nochmals an den Baum und versuchte, ruhiger zu werden. Langsam konnte er wieder tiefer atmen.

Die Akkulampe am Fahrrad brannte noch. Nur das Schutzglas war zerbröseln. Der Schwarze schwang sich auf den Sattel. Allmählich wich sein Schaudern einem ungekannten Gefühl.

Es dauerte 48 Stunden, bis er vermisst wurde, und weitere drei heiÙe Sommertage, bis ein Cockerspaniel dem Geruch folgte.

Die Joggerin sah ihren dunkelblond gelockten Hund im Unterholz verschwinden, dachte an eine frische Wildspur und lief unbesorgt weiter. Nach 200 Metern blieb sie stehen, schaute zur¼ck, machte unschl¼ssig einige Stretching¼bungen, ¼rgerte sich und drehte um.

Sie rief, sie pfiff, ohne Erfolg.

Sie erkannte die Stelle wieder, an der ihr Begleiter abgebogen war. Ein schmaler Pfad, sie hielt ihn f¼r einen Wildwechsel.

In einem besonders dichten Nest von Traubenkirschb¼schen fand sie ihren Hund. Allerdings budelte er nicht in einem Kaninchenloch und w¼lzte sich auch nicht in den Resten einer halbverwesenen Katze.

Sie sah Turnschuhe, Jeans, dann alles.

Der Mann, an den sich der Spaniel nicht n¼her als einen halben Meter herantraute, lag auf dem Bauch. Vorsichtig folgte die Joggerin dem Beispiel ihres Hundes und schlug einen Halbkreis, bis sie das Gesicht sehen konnte. Der Kopf war zur Seite gedreht, das dick aus seiner H¼hle getretene Auge starrte matt ins Leere. Ein schmaler schwarzer K¼fer krabbelte aus dem Geh¼rgang. Entsetzt wich sie zur¼ck.

»Er ist erst im Fr¼hjahr bei uns eingezogen, gut konnten wir ihn noch gar nicht«, bekam Oskar Lindt als Auskunft. »Elektrotechnik war sein Fach, seit dem Sommersemester. Kam aus einem Ort irgendwo im Saarland.«

Die beiden Mitbewohner der WG in Blankenloch öffneten den Kripobeamten das Zimmer von Carsten Bles.

»Moment noch«, stoppte Lindt die Spurensicherung. »Ich will mich erst mal umschaun, bevor ihr hier alles auf den Kopf stellt.« Wortlos reichte ihm einer der Techniker ein Paar Latexhandschuhe.

Zehn Minuten später zuckte der Kommissar resigniert die Schultern und überließ der SpuSi das Feld. Im Gehen zeigte er noch auf den Laptop, der auf dem Schreibtisch lag.

»Klar doch, nehmen wir gründlich unter die Lupe.«

Trotz des starken Verwesungsgeruchs, der von dem aufgeblähten Körper ausging, hatte sich der Chef der Karlsruher Mordkommission auch am Tatort ziemlich lange Zeit gelassen. Eine Schleifspur führte von der Stutenseer Allee bis zum Fundort der Leiche. Einige durchsichtige Brösel, Bruchstücke einer Fahrradlampe, wie sich später im Labor herausstellte, waren alles, was auf dem viel genutzten Waldweg gesichert werden konnte.

Ludwig Willms, Leiter der KTU, machte den Ermittlern wenig Hoffnung: »Wisst ihr, wie viele Radfahrer hier Tag und Nacht im Hardtwald unterwegs sind? Hunderte, ach was, Tausende! Da liegen doch alle zehn Meter irgendwelche Fahrradteile.«

Die Marke der LED-Leuchte war inzwischen bekannt, aber nur deshalb, weil Willms sich das gleiche, recht teure Modell vor Kurzem für sein eigenes Triathlonrad gekauft hatte.

Außer diesen Bruchstücken fand sich in der Umgebung des Toten rein gar nichts, was die Untersuchung hätte beschleunigen können.

Der Notarzt wies wortlos auf die dunkelrote, ringförmige Spur am Hals hin, hielt sich dabei aber die Hand vor den Mund und suchte schnell das Wei-te.

In der Heidelberger Rechtsmedizin wagten Oskar Lindt und sein langjähriger Partner Paul Wellmann am darauffolgenden Tag nochmals einen Blick auf den strangulierten Studenten. Nach der Obduktion und Entnahme der inneren Organe hatten sich die üblen Gerüche fast völlig verflüchtigt. Die rothaarige Gerichtsmedizinerin, Lindt schätzte sie auf Ende 30, erklärte die Todesursache in aller Ausführlichkeit.

»Der konnte sicherlich keinen Laut mehr von sich geben. Ein geschmeidiger Draht, ein kräftiger Ruck, blitzartig war Feierabend!« Sie holte ein Blatt von ihrem Schreibtisch: »Wir haben Zinkpartikel gefunden.«

»Sie meinen, jemand hat ihm eine Schlinge ...?«, wollte Wellmann wissen.

»Ja, fast wie im Wildwestroman, nur war das kein Hase, der darin zappelte, sondern dieser blonde, gut aussehende und gut gebaute junge Mann, gerade mal 20 geworden.«

Lindt nickte. Die Geldbörse mit den Ausweispapieren hatte aus der Gesäßtasche der Jeans geragt.

»Unter den Fingernägeln?«

»Nur Waldboden, Sandkörner, Blätter- und Grasreste, aber keinerlei Faserspuren und auch nichts, von dem wir eine DNA hätten abnehmen können.«

»Wie lange dauerte wohl sein Todeskampf?«

Die Rothaarige zeigte auf den mittlerweile schwarzen, teilweise blutverkrusteten Ring am Hals des To-

ten: »Der Kehlkopf wurde völlig eingedrückt. Eine, allerhöchstens zwei Minuten.«

Die Kommissare versuchten, sich das Geschehen bildlich vorzustellen. »So lange vielleicht, wie er rückwärts geschleppt wurde.« Sie blickten wieder zum Edelstahlisch, auf dem Carsten Blees lag. Seine Augen waren immer noch unnatürlich weit nach außen gewölbt. Wellmann wandte sich ab und auch Lindt konnte den grausigen Anblick nicht mehr länger ertragen.

Sie schauten sich an.

»Oskar, dieser Draht mit den zwei Holzstückchen an den Enden ...«

Lindt nickte. »Eine Garotte! War mal sehr beliebt in Südfrankreich.«

»Schauen Sie sich denn in Ihrer Freizeit auch noch alte Gangsterfilme an?« Die Ärztin schüttelte irritiert den Kopf. »Haben Sie nicht genug an dem da?«